



Formel 1 Aufscheuchende Worte

Wenn Bernie Ecclestone etwas über ein Geschäft verrät, das gar nicht abgeschlossen ist, dann will er dieses Geschäft noch beeinflussen. Vor einigen Tagen sagte der Geschäftsführer der Formel 1, er wäre „überrascht“, wenn die Rennserie nicht bald verkauft würde. Es gebe „viel Interesse“, er gehe davon aus, dass der Handel noch „dieses Jahr“ vollzogen werde. „So mal eben herausgerutscht ist ihm diese Aussage sicher nicht“, meint der frühere Rennfahrer und Teambesitzer Gerhard Berger. Ecclestone hat jedenfalls eines erreicht: dass sich jeder der Interessenten davor hüten sollte, bereits jetzt zu glauben, er erhalte den Zuschlag. Ecclestone hat die potenziellen Käufer aufgeschreckt. Sollten sie ihre Angebote aufstocken, dann hätte er mit ein paar Worten einen besseren Deal für sich herausgeschlagen. Es geht zunächst um jene Anteile an der Formel-1-Holding, die die Investmentfirma CVC Capital Partners (35,5 Prozent)

und Ecclestone selbst (5,3) besitzen. Favorit für die Übernahme ist ein Konsortium, das der amerikanische Immobilienmilliardär Stephen Ross, 75, anführt. Auch der Staatsfonds von Katar zählt dazu. Sie würden die Formel 1 in einer schwierigen Phase erwerben. Die Zuschauerzahlen sind rückläufig, die komplexe Hybridtechnik hat den Wettbewerb ruinös verteuert. Betreiber traditioneller Rennstrecken wie in Silverstone oder Monza können das von Ecclestone verlangte Startgeld kaum noch aufbringen – anders als staatlich hochsubventionierte Veranstalter in Aserbaidschan oder Abu Dhabi. Dadurch schrumpft der Kernmarkt Europa, die Rennserie verändert ihr Gesicht. Das sehen viele Beobachter kritisch. Wer auch immer die Formel 1 kauft: Ecclestone wird sich zusichern lassen, dass er trotz seiner bald 85 Jahre Geschäftsführer bleiben darf. Das braucht er nicht mehr laut zu sagen, das weiß jeder, der mit ihm verhandelt. hac

Steueraffären Im Namen des Vaters

Lionel Messi, Star des FC Barcelona, muss sich vor Gericht wegen des Vorwurfs der Steuerhinterziehung verantworten. Das entschied ein Untersuchungsrichter der katalanischen Stadt Gavà am Mittwoch. Auch sein Vater muss auf der Anklagebank Platz nehmen. Beide werden beschuldigt, den spanischen Finanzbehörden Werbeeinnahmen des Fußballprofis in

Höhe von mehr als zehn Millionen Euro verschwiegen zu haben. Anfang der Woche, als erste Meldungen über den anstehenden Prozess die Runde machten, hatten deutsche Nachrichtenagenturen noch geschrieben, die Staatsanwaltschaft Barcelona habe die Anklage gegen den viermaligen Weltfußballer fallen lassen. „Freispruch für Messi“, hieß es. Die Verwirrung hat mit juristischen Feinheiten zu tun. Richtig ist: Die Staatsanwaltschaft Barcelona glaubt der Version des Spie-

lers, der den Ermittlern sagte: „Um das Geld kümmert sich mein Papa, und ich vertraue ihm.“ Richtig ist allerdings auch: Im spanischen



Strafrecht gibt es, anders als im deutschen, eine weitere Instanz, die bei Strafverfahren Anklage erheben kann: die Abogacía del Estado. Im Steuerfall der Messis vertritt die Behörde die Interessen des Finanzministeriums und legte Widerspruch gegen die Darstellung der Staatsanwaltschaft ein, Lionel Messi sei unschuldig. Die Abogacía del Estado besteht darauf, dass auch Messi junior angeklagt wird. Und darüber hat der Untersuchungsrichter nun entschieden. wul